

Lesungen: AT: Ps 47,2-10 | Ep: Apg 1,1-11 | Ev: Mk 16,14-20

Lieder:* 421 Morgenglanz der Ewigkeit
537 / 617 Introitus / Psalm
142 (TL) Zieh uns zu dir, so kommen wir
139 Gott fährt auf zum Himmel
141,1-7 Wir danken dir, Herr Jesus Christ ... zum Himmel
136 Auf Christi Himmelfahrt allein

Tagesspruch: Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Joh 12,32

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); TL = Tageslied)

Predigt über 1.Könige 8,22-28

Tag der Himmelfahrt des Herrn

Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, HERR, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg Acht haben, dass sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Gebet: Herr, wir bitten dich: Heilige uns in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Nachdenklich stand der König David wohl am Fenster seines neuen Palastes, den er in Jerusalem hatte bauen lassen. Nach den vielen Jahren, die er auf der Flucht gewesen ist, in denen er in Höhlen und Zelten hausen musste, konnte er jetzt in einem festen Haus, ja, in einem luxuriösen Anwesen wohnen. Ihm ging es nun wirklich gut. Wenn er nun aber aus seinem Fenster schaute, dann sah er die Stiftshütte, die Zeltkirche des Volkes Israel. David hatte das Zelt neu errichtet und die Bundeslade in die Stadt geholt. Er hat den Gottesdienst neu geordnet und alles getan, um im Volk Israel das geistliche Leben wieder zur Blüte zu bringen. Seitdem kamen täglich viele Menschen in die Stadt, um an der Stiftshütte ihre Opfer zu bringen und ihre Gottesdienste zu feiern.

Wenn David nun aber auf das Zelt schaute, dann schämte er sich wohl auch etwas. Er selbst wohnte in einem Palast und Gott musste mit einem Stoffzelt vorliebnehmen. Nein, das wollte David ändern und er beschloss, dem Herrn ein festes Haus, einen Tempel, zu bauen. Das war lieb gemeint und Gott sah auch den guten Willen des Königs. Aber

David selbst sollte Gott kein Haus bauen. Erst sein Sohn durfte diesen Bau angehen und vollenden. David musste sich damit zufriedengeben. So sah er bis zum Schluss auf das Zelt vor seinem Fenster und begnügte sich damit, schon einmal alles für den zukünftigen Bau vorzubereiten. Er kaufte Bauland, schloss Verträge über Baumaterial und Arbeitskräfte. Er legte Vorräte an Gold und Silber an. Er kümmerte sich aber auch um die zukünftigen Gottesdienste, dichtete Lieder und ordnete die Priesterschaft.

Nun führt uns unser Predigtwort heute in die Zeit, in der David schon nicht mehr lebte und in der sein Sohn Salomo nach sieben Jahren Bauzeit, den prächtigen Tempel einweihen durfte. Das geschah nun nicht in einem kurzen Gottesdienst zur Kirchweih, sondern in einer ganzen Festwoche, die angefüllt war mit zahlreichen Gottesdiensten und unzähligen Opfern. Ein königliches Freudenfest war die Tempelweihe und Salomo tat viel dafür, dass sich alle Menschen mit ihm freuen konnten.

Über die Tempelweihe wird im Alten Testament wirklich ausführlich berichtet und es ist beeindruckend, was damals zu diesem Anlass auf die Beine gestellt wurde. Nun aber hören wir in unseren Versen, wie Salomo an den Altar des neuen Tempels trat und vor der ganzen Gemeinde Israels begann, ein Gebet zu sprechen. Und in diesem Gebet stellt Salomo eine wichtige Frage, die wir uns heute am Tag der Himmelfahrt des Herrn beantworten lassen wollen. Salomo fragt:

Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen?

- I. Ja, denn er erfüllt Himmel und Erde!**
- II. Ja, denn er hat es dir versprochen!**
- III. Ja, denn er will dich hören!**

Salomos Tempel soll für die damalige Zeit ein prachtvoller Bau gewesen sein. An nichts wurde gespart. Nur die wertvollsten Hölzer und Steine und wurden zum Bau verwendet. Dazu kamen Gold, Silber und Edelsteine. Ähnlich der Stiftshütte, war auch der Tempel von einem größeren Areal umgeben. Hier fand sich der Opferaltar, ein großes Wasserbecken und all das, was die Priester für die täglichen Opfer benötigten und womit die Leviten den Tempelbetrieb am Laufen hielten.

Hier nun stellte sich Salomo an den Altar und schaute zum versammelten Volk. Dann hob er zum Zeichen des Gebetes seine Arme und begann mit lauter Stimme, den Herrn anzurufen. Was für ein seliger Moment muss das für Israel gewesen sein. Wie beneidenswert ist doch dieser Augenblick, in dem der königliche Herrscher gemeinsam mit seinem Volk in aller Demut vor Gottes Angesicht tritt und gemeinsam mit dem Volk und für das Volk betet.

Hören wir nun aber auf das, was Salomo betet. Es scheint, als würde ihm mitten in seinem beten der Mut verlassen. Denn im Anblick des neuen Tempels und im Bewusstsein der Größe Gottes fragt Salomo: *„Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“* Der Tempel Salomos war im Vergleich zu modernen Gebäuden oder auch im Vergleich zum späteren Tempel des Herodes ein überschaubares Gotteshaus. Es war gerade einmal 30 Meter lang, 10 Meter breit und 15 Meter

hoch. Das war zwar schon doppelt so groß, wie das Zelt der Stiftshütte, aber immer noch recht bescheiden, wenn man etwa an die Kathedralen des Mittelalters denkt.

So ist Salomos Zweifel verständlich, wenn er an die Größe Gottes denkt. Wie könnte also dies kleine Haus Gott fassen? Die Frage stellte sich aber auch, wenn man an die größten Kirchen von heute denkt. Selbst der Petersdom in Rom würde Gott doch nicht fassen können. Gott selbst ist es, der sein Volk durch Jesaja fragen lässt: *„Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte?“* Und in gleicher Weise predigte dann viel später der Apostel Paulus in Athen: *„Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.“*

Wenn es aber so ist, wie Gott selbst es bei Jesaja sagt und wie Paulus es in Athen gepredigt hat, was nützte dann ein Tempel in Jerusalem? Ja, es stimmt, Gott ist nicht in ein Gebäude zu zwingen. Und wenn wir an unseren Schöpfer denken, dann können wir gar nicht groß genug von ihm denken! Der wahre und einzig lebendige Gott ist größer als alles, was wir Menschen uns mit unserem kleinen Verstand überhaupt vorstellen können. Das, was sich unser Verstand selbst zu Göttern erhebt, das ist doch nichts im Vergleich zu der Größe, Heiligkeit und Allmacht, die der lebendige Gott besitzt. Und das war es auch, was Salomo in seinem Tempelweihegebet als erstes zur Sprache brachte. Er sagte: *„HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich.“*

Es ist gut, wenn wir diese Worte Salomos heute am Tag der Himmelfahrt des Herrn betrachten. Wir hören das ehrfürchtige Gebet Salomos, das er am Tag der Tempelweihe sprach und wollen bedenken, dass diese Worte demselben Gott galten, zu dem auch wir heute beten. Das sollten wir aber auch bedenken, dass Jesus, unser Herr und Retter, heute eben nicht mehr in der Niedrigkeit lebt, in der er über diese sichtbare Erde gegangen ist. Er ist wohl noch wahrer Mensch und wahrer Gott, nun aber in aller Herrlichkeit! Von ihm gilt: *„Es ist kein Gott, weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich.“* Auch hier wollen wir noch einmal auf den Apostel Paulus hören, der diese Herrlichkeit Jesu im Kolosserbrief mit den Worten preist: *„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.“*

Himmelfahrt erinnert auch uns daran, dass wir nicht zu klein von unserem Heiland denken sollten. In allem, was er ist und was er tut ist er um ein Vielfaches größer als das er in einem irdischen Haus wohnen müsste, oder das wir den dreieinigen Gott mit unserem kleinen Geist erfassen könnten. Und doch ist unser Herr nicht fern von uns. In seiner Predigt auf dem Areopag sagte Paulus auch: *„Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“* (Apg 17,27-28).

Mit dem König Salomo wollen wir heute fragen: Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Die erste Antwort, die wir hierauf bekommen lautet: Ja, denn er erfüllt Himmel und Erde!

II. Ja, denn er hat es dir versprochen!

Das Gott da ist und Himmel und Erde erfüllt, das darf uns ein Trost sein, vor allem dann, wenn uns Dinge Angst machen, wenn wir uns hilflos fühlen, oder wir vom Bösen bedroht wissen. Unser Gott ist da, auch wenn wir ihn nicht sehen und wenn wir seine Gegenwart nicht immer spüren. Dieses Universum ist nicht eine sinn- und seelenlose Erscheinung. Nein, es ist Gottes wunderbare Schöpfung und er selbst hält und regiert sie in seiner Allmacht und in seiner Allgegenwart.

All das war auch dem König Salomo bewusst. Es war ihm klar, dass er den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, nicht in ein kleines Haus zwingen konnte. Und das wollte Salomo auch nicht. Wenn er aber doch den Tempel gebaut hat und wenn er nun Gott darum bat, dieses Haus in Besitz zu nehmen, dann tat es Salomo im Wissen an die Verheißungen Gottes. Hören wir weiter auf sein Gebet: *„Du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, HERR, Gott Israels, halt deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast: Es soll dir nicht fehlen an einem Mann, der vor mir steht, der da sitzt auf dem Thron Israels, wenn nur deine Söhne auf ihren Weg Acht haben, dass sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt bist. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.“*

Wir Menschen können Gott nicht in Gebäude zwingen, weder in Gebäude aus Stein noch in Gedankengebäude. Aber Gott kann und will sich zu uns Menschen herablassen und will nach seinem Wort bei uns sein und bei uns wohnen. Das hat er uns versprochen!

Grundsätzlich weiß ja jeder Mensch, dass es Gott gibt. Das lehrt uns die menschliche Natur. Wer die Werke der Schöpfung bewusst wahrnimmt und wer die Stimme seines Gewissens hört, der weiß, dass es einen Gott geben muss. Einen, der mit Macht und Herrlichkeit die Welt geschaffen hat und der mit Eifer auf die Einhaltung seines heiligen Willens besteht. Doch wir dürfen mehr erkennen und darum will Gott bis heute bei seinem Volk wohnen.

Salomo hatte getan, was er im Vertrauen auf die Verheißungen Gottes tun sollte. Er hatte seinem Gott ein Haus gebaut, weil Gott versprochen hat, in diesem Haus wohnen zu wollen. Der Tempelbau war keine Anmaßung des klugen Königs Salomo. Und nun bedankt er sich bei Gott, dass der sein Wort gehalten hat. So wie es David versprochen war, so hatte Davids Sohn das Haus Gottes gebaut. Doch Salomo wusste auch, dass damit noch nicht alle Versprechen erfüllt waren. Dem König David war noch ein anderer Sohn verheißen, einer, dessen Thron ewig bestehen sollte. Salomo war demütig genug, um zu wissen, dass er nicht dieser Sohn sein konnte.

Wir aber wissen, wer der Davidssohn ist, dessen Macht kein Ende hat. Es ist unser Heiland Jesus Christus. Er war es, der auf unsere Erde geboren wurde und der in aller Niedrigkeit bei uns Menschen gewohnt hat. So niedrig, dass er kein eigenes Haus hatte, in dem er sich zur Ruhe legen konnte. Er wohnte bei den Leuten, die ihn aufnahmen oder er schlief unter freiem Himmel. So war er für viele Menschen da, und hat sich ihnen in seiner Güte und Barmherzigkeit gezeigt. Am Ende aber hat er alle Welt mit seinem Opfertod am Kreuz erlöst, damit alle, die an ihn glauben, mit ihm in den himmlischen Wohnungen leben können. Und als er sich am Gründonnerstag von seinen Jüngern verabschiedet hat, da redete er auch von diesen Wohnungen und sprach: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“* (Joh 14,1-3).

Ja, nun ist Jesus zu seinem Vater gegangen. Und doch wohnt er auch auf Erden! Wohl bedenken wir heute an Himmelfahrt, dass Jesus in den Himmel aufgefahren ist und dass er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat. Dort aber herrscht er nun nicht nur über die Schöpfung, sondern ganz besonders auch über seine Kirche – über uns! Dort, im Himmelsthron wacht er über einen jeden von uns und er ist für uns alle ein Fürsprecher bei dem Vater.

Aber ist das nicht viel zu weit weg? Wie hilft uns denn ein Herr, der irgendwo in den Himmeln sitzt, aber nicht bei uns wohnt? Wann immer uns solche Anfechtungen kommen, und wir meinen, Jesus sei viel zu weit weg von uns, dann dürfen wir uns an die Versprechen erinnern, die uns Jesus gegeben hat. Kurz vor seiner Himmelfahrt sagte er den Jüngern: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“* (Mt 28,20). Das galt auch uns. Und schon früher hatte er seiner Gemeinde verheißen: *„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“* (Mt 18,20). Das gilt bis heute. Und wenn es darum geht, dass wir uns der Gegenwart unseres Herrn ganz gewiss sein können, dann wollen wir auch an das Heilige Abendmahl denken. *„Das ist mein Leib – Das ist mein Blut“* – Immer, wenn wir diese Worte hören dürfen, will uns Jesus damit sagen, dass er uns ganz nahe ist und dass er uns im Glauben bewahren will, bis wir ganz bei ihm, in seinem Vaterhaus, wohnen werden.

Und auch das hat er uns versprochen und sein Versprochen nicht gebrochen: Er hat uns den Heiligen Geist verheißen und diesen Geist auch zu uns gesandt. Der ist es nun, der uns mit dem Wort Gottes an alle Versprechen erinnert, die uns von unserem Herrn gegeben sind und an die wir uns in allen Lebenslagen klammern können. Der Geist lehrt uns Jesu Gegenwart zu erkennen, auch wenn wir ihn nicht sehen.

Sollte Gott also wirklich auf Erden wohnen? Ja, denn er erfüllt Himmel und Erde! Ja, denn er hat es dir versprochen!

III. Ja, denn er will dich hören!

Wozu sollte nun aber der Tempel in Jerusalem dienen, zu dessen Weihe Salomo mit dem Volk so innig betete? Dieser Tempel war für das Volk des Alten Bundes der Ort, an dem sich Gott finden lassen wollte. Das hat er dem Volk versprochen, dass er so lange

an diesem Ort sein würde, wie das Volk an seinem Wort blieb. Hier, am Tempel und nur an diesem Tempel, durfte das Volk vor das Angesicht Gottes treten. Hier durften die Menschen ihm ihre Opfer bringen und mit ihren Gebeten vor ihm liegen. Der Tempel war für die Menschen der Ort, an dem sie Gewissheit haben sollten, dass ihre Gebete nicht vergeblich sind, weil Gott versprochen hat, sie hier zu hören. Und so betete auch schon Salomo in der Gewissheit, dass der Herr auf sein Gebet hören wird. Mit Zuversicht betete der König: *„Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir: Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wolltest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, und wolltest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wolltest du gnädig sein.“* (1.Kön 8,28-30).

Viele Jahrhunderte hat dieser Tempel dann in Jerusalem seinen Dienst getan. So lange, bis das Volk von Gott abfiel und den Tempel entehrte. Da ließ es Gott zu, dass der prachtvolle Bau unter Nebukadnezar zerstört wurde. Wo aber ist nun unser Tempel. Wo dürfen wir wissen, dass Jesus, der zum Himmel aufgefahren ist, auch unser Flehen hören wird? Auch wir weihen Kirchen und Räume, wie unseren Kirchsaal hier in Saalfeld. Aber auch diese Gebäude und Räume können Gott nicht fassen. Aber es sind Orte, die wir besonders für das Hören auf Gottes Wort herausgenommen haben aus dem alltäglichen Gebrauch und es sind Orte, in denen wir ganz besonders Ruhe und Gelegenheit haben dürfen, um gemeinsam vor Gott zu treten mit unseren Gebeten.

Allerdings sind wir heute nicht mehr an solche Räume gebunden. Jesus sagte der Samariterin am Jakobsbrunnen: *„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“* (Joh 4,24). Es spielt also keine Rolle, wo wir zu unserem Herrn beten. Ob nun in unserem stillen Kämmerlein oder in der Gemeinde ... wichtig ist, dass wir im Glauben und im Namen unseres Herrn Jesus vor Gottes Angesicht treten. Dann dürfen wir wissen, dass der Herr bei uns wohnt, dass er auch in das Verborgene sieht und auch die innersten Gedanken und Wünsche unseres Herzens erkennt.

Ja, heute begehen wir den Tag der Himmelfahrt des Herrn. Doch der Herr ist nicht weg! Im Gegenteil, Gott wohnt auf Erden! Denn er erfüllt Himmel und Erde! Er hat es uns versprochen und er will uns hören, wann immer wir rufen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Wir dan - ken dir, Herr Je - sus Christ,
 dass du zum Himmel ge - fah - ren bist. O
 star - ker Gott, Im - ma - nu - el, stärk uns
 an Leib, stärk uns an Seel. Hal - le - lu - ja.

1. Wir danken dir, Herr Jesus Christ, / dass du zum Himmel gefahren bist. / O starker Gott, Immanuel, / stärk uns an Leib, stärk uns an Seel. / Halleluja.

2. Nun freut sich alle Christenheit / und singt und springt ohn alles Leid: / Gott Lob und Dank im höchsten Thron, / unser Bruder ist Gottes Sohn. / Halleluja.

3. Zum Himmel er gefahren ist, / bleibt doch bei uns zu aller Frist / und herrschet nun in seinem Reich / als wahrer Gott und Mensch zugleich. / Halleluja.

4. Über all Himmel hoch erhöht, / über all Engel mächtig schwebt, / über all Menschen er regiert / und alle Kreaturen führt. / Halleluja.

5. Zur Rechten Gott des Vaters groß / hat er all Macht ohn alle Maß, / all Ding sind ihm ganz untertan, / Gottes und der Maria Sohn. / Halleluja.

6. All Teufel, Welt, Sünd, Höll und Tod, / er alles überwunden hat. / Trotz, wer da will, es liegt nichts dran, / den Sieg muss er doch allzeit haben. / Halleluja.

7. Wohl dem, der ihm vertrauen tut / und hat in ihm nur frischen Mut. / Welt, wie du willst, wer fragt nach dir? / Nach Christus steht unser Begier. / Halleluja.

T: Bei Michael Praetorius 1607 • M: Erschienen ist der herrlich Tag